



# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 19

Montag, 24. Januar 1927

34. Jahrgang

## Gegen die wilde Schießerei!

### Erlaß des preussischen Innenministeriums

Der Preussische Minister des Innern hat folgenden Rundschreiben über die Regelung des Schießsports herausgegeben:

Der Schießsport ist grundsätzlich nur noch auf Schießständen zugelassen, die von den Ortspolizeibehörden genehmigt und ordnungsmäßig abgenommen sind; auch dürfen nur solche Waffen und Munition unter Beachtung der noch gültigen Verordnung über Waffenbesitz vom 13. Januar 1919 (RGBl. S. 31, 122) nebst den dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen benutzt werden, die für den betreffenden Schießstand genehmigt sind. Durch ständige, möglichst unvermutete Nachschau haben sich die Ortspolizeibehörden von dem ordnungsmäßigen Zustand der Schießstandanlagen zu überzeugen. Allgemeine Gesichtspunkte für den Bau und die Errichtung solcher Anlagen hat die Deutsche Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen - e. V. in Berlin-Halensee herausgegeben. Bereits bestehende, polizeilich noch nicht genehmigte Schießstände müssen nachträglich binnen vier Wochen nach Veröffentlichung dieses Erlasses zur Genehmigung angemeldet werden.

Jedes Schießen hat unter Leitung einer Aufsichtsperson stattzufinden, die von den Vereinen bestellten Aufsichtspersonen sind ein für allemal oder für den Einzelfall der Ortspolizeibehörde namentlich anzuzeigen, die sie bei Unzuverlässigkeit ablehnen kann. Diese Aufsichtsperson ist für die Beachtung aller erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen verantwortlich. Der Ortspolizeibehörde ist jederzeit der Zutritt zu den Schießständen und den Schießveranstaltungen gestattet. Jugendliche unter 17 Jahren sind vom Schießen auszuschließen.

Die Vereinsvorstände müssen sich zur sicheren Verwahrung der dem Verein gehörigen Gewehre auf oder nahe bei dem Schießstande verpflichten und die Verantwortung für jede mißbräuchliche Verwendung der Waffen übernehmen. Der Aufbewahrungsort ist der Ortspolizeibehörde anzuzeigen; sie kann einen anderen fordern, falls ihr der vom Verein angezeigte nicht zuverlässig erscheint. Waffen dürfen zum und vom Schießstande nur verpackt und getrennt von der Munition befördert werden.

## Frankreich und Italien

### Die Vorgänge im mittleren Osten

Die Erklärung Briand und Mussolini über die guten Beziehungen der beiden großen lateinischen Völker schaffen die Grundlage nicht aus der Welt, daß die französisch-italienische Spannung im Mittleren Osten nicht nur weiter besteht, sondern sogar im Zunehmen begriffen ist. Im Augenblick ist das Kampfobjekt Syrien, das sich Frankreich mit allen Kräften zu halten bemüht, während Italien alle direkten und indirekten Mittel anwendet, um in den Besitz des Mandats über dieses Land zu gelangen. Kritisch betrachtet ist das Ringen um Syrien kein Problem, das die Existenz Frankreichs wie Italiens ernsthaft gefährdet oder gar gefährden könnte. Die aus der syrischen Frage sich ergebenden Differenzen sind vielmehr das Ergebnis eines chaotischen Durcheinanders unkontrollierbarer Abmachungen, lokaler Einflüsse sowie kommerzieller und propagandistischer Eifersüchteleien.

Es klingt wie Ironie, aber es ist Tatsache, daß die Orientpolitik sowohl des antitalienischen Italiens wie des kirchengegnerischen Frankreichs auf der Propaganda der katholischen Kirche aufgebaut ist. Dem päpstlichen Nuntius in Beirut wird von französischer Seite vorgeworfen, daß er der Agent des katholischen Imperialismus und das geistliche Haupt der antifranzösischen Propaganda unter den christlichen Syrern ist. Die Drahtzieher der französischen Politik in Syrien sind, wie es General Serrail sehr zu seinem Schaden hat erfahren müssen, die katholischen Missionen und die aus Frankreich ausgewiesenen Orden. Ihr Einfluß auf die ausführenden Organe der französischen Politik ist so mächtig, daß sie jeden ihrer Gegner hilflos aufs Trockene zu setzen vermögen.

Es ist sehr interessant, die Motive kennen zu lernen, aus denen sowohl Italien wie Frankreich ihre Rechtsansprüche auf das zwischen ihnen strittige Objekt ableiten. Sie ergeben sich

aus dem Länderjäger, der vor und nach dem Ende des Weltkrieges mit den Objekten aus der Konkursmasse Oesterreich-Ungarns und der Türkei getrieben wurde. Während Italien damals Triest und Dalmatien vor Syrien und Anatolien der Vorzug gegeben hat, erhebt es jetzt als dritte Mittelmeergröfmacht seine Ansprüche auf die beiden Gebiete, die von Frankreich mit dem Hinweis auf seine großen Opfer an Menschen und Geld für das syrische Mandat zurückgewiesen werden.

Die Gefahr eines französisch-italienischen Konflikts ist im Augenblick nicht groß, da England immer wieder seine ganze diplomatische Kunst zu spielen lassen, um die Balance zwischen den beiden Mächten herzustellen. Die Kosten eines italienisch-französischen Kompromisses wird aber ein Dritter, in diesem Falle wahrscheinlich die Türkei, zu tragen haben, und zwar in der Form, daß Italien keine längerfristigen Konzessionen im Gebiet von Mesopotamien erhalten wird. Das betrübende Ergebnis dieses Ruhhandels, zu dessen Sanftionierung der Völkerbund angerufen werden soll, ist eine Verhärtung des Mittelanses der orientalischen Welt gegen die europäische Kolonialpolitik. Die arabische Presse Ägyptens, die stets ein getreues Spiegelbild für das politische Denken des Islam bildet, ist im Augenblick voll von Beschuldigungen und Vorwürfen zur Schaffung einer mohammedanischen Einheitsfront. Sie begründet ihre Forderungen mit der Notwendigkeit eines verstärkten Selbstschutzes der farbigen Völker angesichts der Parteilichkeit des Völkerbundes.

In einer solchen Atmosphäre müssen ständig neue Voraussetzungen für gegen Europa gerichtete Kombinationen der orientalischen Völker entstehen. Der asiatische Völkerbund ist zwar sehr schnell wieder fest entschlossen, aber wenn das Doppelspiel der europäischen Politik gegen den Osten in dieser Form weiter fortgesetzt wird, so kann er jeden Augenblick wieder aufleben und sich zu einem sehr ernsthaften Gegner des Genfer Bundes entwickeln.

## Das Ausland und die deutsche Krise

### Tiefe Verstimmung bei der französischen Botschaft

Paris, 22. Januar (Eig. Drahtbericht)

In den letzten Botschaften hatte man, bis zur letzten Stunde gehofft, daß das Zentrum doch noch zur Befestigung kommen und durch Ablehnung der von Hindenburg erteilten Marschorder das Zustandekommen einer Rechtsregierung veranlaßt würde. Die letzten aus Berlin kommenden Meldungen haben diese Hoffnungen bitter enttäuscht, und in maßgebenden politischen Kreisen macht man keinen Hehl mehr aus der tiefgehenden Verstimmung, die diese unerwartete Wendung dieser Krise hinterläßt. Wenn Stresemann und die Rechtsparteien sich wirklich der Illusion hingeeben haben sollten, daß die Außenpolitik durch die Zusammenziehung des neuen Kabinetts wirklich in keiner Weise beeinträchtigt wird, so dürften sie inzwischen die Auseinandersetzungen darüber, die seit zwei Tagen in der Presse und in parlamentarischen Kreisen geführt werden, befehle haben, wie groß ihr Irrtum ist. Jedenfalls lassen die Kommentare der gesamten französischen Presse nicht den geringsten Zweifel mehr, daß man hier in dem Zustandekommen einer Rechtsregierung in Deutschland ein unüberwindliches Hindernis für die Fortführung der Verständigungspolitik sieht und der Umstoß des Zentrums den Hoffnungen auf baldige Befreiung des Rheinlandes für lange Zeit hinaus die Türen zugeklappt hat.

„Was Herr Stresemann darüber auch denken mag“, so schreibt heute „Populaire“, die Rückwirkung eines Sieges der Deutschnationalen auf die auswärtige Politik ist unaussprechlich. Gewiß, der Gehalt einer deutsch-französischen Annäherung kann und darf nicht ausschließlich von der Zusammenziehung der Kabinette in Berlin und Paris abhängen. Das zu erreichende Ziel ist so hoch gestellt, daß es unter allen Umständen über den inner-

politischen Kämpfen bleiben muß. Trotzdem aber wird man die Augen nicht vor der Tatsache verschließen können, daß die Zusammenziehung der Regierungen von größtem Einfluß auf die Bewirkung dieser Politik und auf die öffentliche Meinung ist. Unter diesen Umständen ist es völlig abwegig, zu glauben, daß das Zustandekommen der Regierung in Deutschland, die sich auf die Monarchisten stützt, ohne Wirkung auf die Fortführung der Annäherungspolitik ist, die sich nur in einer Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens zu entwickeln vermag.

### Was man in England sagt

London, 22. Januar (Eig. Drahtbericht)

Aus der gesamten Berichterstattung der Londoner Presse über die durch Hindenburgs Appell geschaffene Lage geht hervor, daß sämtliche Korrespondenten der großen Londoner Presse mit einer einzigen Ausnahme das Vorgehen Hindenburgs verurteilen. Sie bezeichnen seinen Brief als eine Überschreitung seiner verfassungsmäßigen Rechte. Am schärfsten äußert sich der Berliner Korrespondent des „Manchester Guardian“, der wörtlich schreibt: „Wie schon einmal anlässlich der Volksabstimmung über das Fürkennvermögen hat Hindenburg wiederum gegen die Bitte Partei ergriffen. Eine flagrantere Verletzung des verfassungsmäßigen Vorgehens ist kaum denkbar.“

### Arbeiterdemonstrationen in Südamerika

Berlin, 24. Januar (Radio)

Neuporter Blättern zufolge haben die Gewerkschaftsorganisationen in Buenos Aires, Santa Jacoba, Chile und Montevideo große Massendemonstrationen abgehalten, in welchen sie gegen den Imperialismus der Vereinigten Staaten, Mexiko und Kuba gegenüber protestierten.

## Standalöse Pläne

### Hauszinssteuer, Mietssteigerung, Hypothekenverbilligung

Von hochverständiger Seite schreibt man uns:

Seit vielen Wochen richtet sich der Hauptangriff der Spitzenverbände der deutschen Unternehmer gegen die Hauszinssteuer, die angeblich den deutschen Hausbesitz enteignen soll. Man nimmt nun allgemein an, daß in der Vorkriegszeit das deutsche Volk rund 5 Milliarden an Miete zu zahlen hatte. Davon gingen mindestens 3 Milliarden Mark an die Hypothekengläubiger der Hausbesitzer, 1,2 Milliarden wurden für Steuern und Unkosten gebraucht und rund 800 Millionen verblieben den Hausbesitzern zur Verzinsung ihres Eigenkapitals und als Entgelt für die von ihnen ausgeübte Verwaltungstätigkeit. Wenn man sich nun ansetzt, wie 1926 die gleiche Friedensmiete von 5 Milliarden verteilt war, so ergibt sich etwa das folgende Bild: Den Hypothekengläubigern fließt höchstens ein Fünftel der Summe zu, die sie in der Vorkriegszeit erhielten, d. h. 0,6 Milliarden Mark. Inflations- und Aufwertungsgefühle haben ihren Anteil um 2,4 Milliarden vermindert. Das Hauszinssteuereinkommen, das die Geldentwertung hier ausgleichen sollte, erzielt noch nicht einmal die Hälfte dessen, was die Hypothekengläubiger verloren haben; denn es beträgt nur 1,1 Milliarden. Die sonstigen Steuern und Unkosten sind gewachsen, betragen aber sicherlich nicht mehr als 180 Prozent der entsprechenden Vorkriegskosten, d. h. höchstens 2,2 Milliarden Mark. Dem Hausbesitz verbleiben die restlichen 1,1 Milliarden.

Es ist also im Durchschnitt dem Hausbesitz gelungen, sein Einkommen im ganzen ungeschmälert zu erhalten, ja es über sein Vorkriegseinkommen hinaus zu steigern. Der Kampf der Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft geht nun um den Abbau der Hauszinssteuer, will also dem Hausbesitz mindestens die Hälfte seines heutigen Einkommens hinzusetzen. Damit noch nicht genug, fordert man außerdem eine 20-30prozentige Mietssteigerung, die voll dem Hausbesitz zufließen soll und seinem Einkommen einen weiteren Betrag von 1-1½ Milliarden hinzufügen würde. Das gesamte Unternehmertum setzt sich dafür ein, daß das Vorkriegseinkommen des Hausbesitzes mindestens verdreifacht wird.

Gleichzeitig decken jetzt die Spitzenverbände des Unternehmertums auch die Motive ihres Kampfes auf. Jahr für Jahr wachsen heute der öffentlichen Hand die Hauszinssteuer-Hypotheken in Höhe von rund 600 Millionen Mark zu. Die Gemeinden planen, aus den Mitteln, die ihnen aus diesen Hypotheken vielleicht einmal zufließen werden, späterhin eine großzügige Wohnungspflege zu organisieren und dem Kleinwohnungsbau beizustimmen. Die sogenannte „Wirtschaft“ will ihnen aber die Mittel zur Erreichung dieses Zieles verweigern und zieht vor, dem Hausbesitz die ungeheuerlichen Inflationsgewinne zuzufügen aus Angst, das Vermögen der öffentlichen Hand könne zu sehr vermehrt werden. Für das geistliche Niveau und die Stimmung der maßgebenden Ministerien bezeichnend ist die Tatsache, daß sich in den Ministerien des Reiches und der Länder viel Sympathie für diese absurden Gedankengänge zeigt. Man billigt und fördert den Kampf der Unternehmerorganisationen gegen die öffentliche Hand auf dem Wohnungsmarkt.

Gleichzeitig beschimpft man die Zwangswirtschaft nach allen Kräften. Demgegenüber müssen wir betonen, daß die Hauszinssteuer eine vielleicht in ihrer Form oftmals harte, inhaltlich aber voll gerechtfertigte Steuer auf den Inflationsgewinn des Hausbesitzes ist. Ferner können wir nicht zulassen, daß dem Hausbesitz aus Mietssteigerungen neue Mittel über das Maß dessen hinaus, was ihm die jetzige Gesetzgebung schon gibt, zugeschanzt werden. Nach den zurzeit schwebenden Plänen ist wohl anzunehmen, daß die Restoris des Reichs in Uebereinstimmung mit den Länder-Ministerien zum 1. April 1927 eine 20prozentige Mietssteigerung vorschlagen werden. Davon sollen 8½ Prozent dem Hausbesitz für die erst von 1928 ab erhöhte Verzinsung der aufgewerteten Hypotheken gegeben werden; auf Grund der Teuerung der Steuererhebung fallen ihm sicherlich von den restlichen 11½ noch 2½ Prozent zu. Man denkt also daran, aus einer Mietssteigerung von 20 Prozent gleich einer Milliarde Mark jährlich dem Hausbesitz den ganz unverhältnismäßig hohen Betrag von über 400 Millionen Mark für zusätzliche Verzinsung der aufgewerteten Hypotheken und einen weiteren Betrag von 125 Millionen Mark als besondere Preisgabe zu schenken. Für den Wohnungsbau bliebe dann noch ein Betrag von höchstens 400 Millionen Mark über das Jetztmaß hinaus übrig. Die Unternehmer-Organisationen freilich wollen selbst diese 400 Millionen Mark auch noch dem Hausbesitz zum Geschenk machen und obendrein die Miete am liebsten um weitere 500 Millionen Mark jährlich ebenfalls zugunsten des Hausbesitzes erhöhen.

Gleichzeitig geht der Kampf gegen den Wohnungsbau überhaupt. An Stelle des von den Gewerkschaften geforderten und vom jetzigen Reichsarbeitsminister Dr. Brauns wiederholt versprochenen mehrjährigen Wohnungsbauprogramms soll ein sogenannter elastischer Plan treten. Dabei rechnet man damit, daß man durch die Miets-





Verpachtung!

Der mit dem Stadttheater verbundene Saalbau nebst Tageswirtschaft, ferner Wohnung von 5 Zimmern soll, vom 16. Mai 1927 beginnend, neu verpachtet werden.

Holzverkauf

Forstverwalterverwaltung Kronsjorde verkauft am Montag, dem 31. Januar 1927, vormittags 10 Uhr, in der Gemarkung Metz in Kronsjorde aus dem Forstort Kantenbruch:

Nichtamtlicher Teil

Herzlichen Dank

für die uns zu unserer Silber-Hochzeit so zahlreich erwiesenen Ehrungen, Glückwünsche und Geschenke Fritz Teckenburg und Frau Auguste geb. Hein

Marie Raabe

geb. Matthiessen im 52. Lebensjahre. In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen Bernhard Raabe Lübeck, den 24. Januar 1927



Spieltarten

gut und billig Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannsstraße 46

Lichtpausen

Paus- u. Zeichenpapiere Meyer Nachf. G. Lang Engelsgr. 25 Tel. 2440

Arbeitsrecht

von Prof. Dr. O. Hüter herausgegeben 1926 Preis 2.80 u Buchh. 25b. Volksbote Johannsstraße 46

Töpferarbeiten

maßgemäß und billig Transp. Arbeitstätten Hannover - Dejen preisw. H. Schneider, Dörferstr. Dannewitzgr. 49

Das Fahrrad

kein Saal, keine Fußbodenhaltung u. Reparaturen von Oberingenieur G. A. Krause u. R. Bange

Das Fahrrad

Preis 1.49 RM.

Das Fahrrad

Johannisstr. 46

Breite Straße 35

Bei der Eröffnung unseres neuen Geschäftslokals haben tausende unserer Mitglieder und deren Angehörige sowie viele Bewohner Lübecks unsere Neueinrichtung, besichtigt.

Wir werden uns bemühen, alle Aufträge, mit denen wir betraut werden, in der besten und sorgfältigsten Weise zur Ausführung zu bringen.

Dem von vielen Seiten ausgedrückten Wunsche, in den einzelnen Wohnbezirken über die Ziele der Elterngemeinschaft einen Vortrag zu halten und so Gelegenheit zu geben, Wünsche und Anregungen vorzutragen, werden wir gern entsprechen.

Mit genossenschaftlichem Gruß

der Vorstand und Aufsichtsrat der Elterngemeinschaft, Vorschub- und Kreditverein zu Lübeck e. G. m. b. H.

und die Geschäftsleitung der



Bekleidungswerkstätten

Öffentliche Versteigerung

am Mittwoch, d. 26. d. Mts., vorm. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über: Süttels, Vertikos, Küchen, Bücher, Kleider, Nachr. Wand-, Salons- u. a. Schränke, Pfeiler- u. a. Spiegel, Sofas, Chaiselongues, Klubs, Korbe- u. a. Sessel, Stühle, Teppiche, Schreib- u. a. Spiel- u. a. Tisch-, Nähmaschinen, Bilder, Uhren, Stagere, Säulen, Klaviere, Unter- u. Oberbetten, Kissen, Küchengeräte, Bett- u. Leibwäsche, Tischdecken, Servietten, Damenkleidungsstücke, etc. etc.

Freuet euch, ihr lieben Leute

denk ich an euch heute, denn die Stiefel und die Schuhe, die da stehen in guter Ruhe, Reparatur ich ihnen elegant, dafür bin ich längst bekannt.

K. Techen's Schuhreparaturwerkstatt

Empfehle meinen neu eingerichteten Herren-Frisier-Salon Sondere mit personelle Bedienung Verkauf von Parfümerien Paul Göllnitz

Uhren-Reparatur

100 RM. Zeitgeber, wenn Sie nicht in 5 Minuten bei Neufuß und Tier Kopf, Hals, Kleider- u. a. (Beim) verliert. Jedes Reparaturmittel gegen Bezahlung

Fahrräder

zu neuen äußerst billigen Preisen von 60.- bis 100.- mit Kettantrieb an sowie bekannte Markenfahräder zu Original-Fabrikpreisen liefern: Bade, Heine, Mühlenbrücke 2a (Diamant, Mars) (997)

Liamulap

Leder Sohlen Billig! 972) Ausschnitt 36 Engelsgrube 36

Touffanbühne 1927

mit Kalendarium und vielen wertvollen Textbeiträgen - 75 Pfg. Binfflog, Lübecker Volksbote Johannsstraße 46

Leder

im Ausschnitt (mit) Schuhwaren aller Art billig Heine, Beckmann Reiferstraße 3

Bebel

Die Frau und der Sozialismus u. Preis geb. 2.40 A

Gottfried Stamer, Genin Kolonial- und Zeitwaren-Handlung Niederlage der (999) Genossenschafts-Mäderei

Patent-Matratzen Künige-Matratzen werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt

Möbel auf Zeit, Billig, Barzahl. 10% Kasseionne 48-29 M. Stühle von 9 90 M. an

Burckhardt Lager: Dannewitzgr. 55

Verkaufen Sie Ihre Felle an das Pelzhaus Friedrich Zimmermann Königsstraße 24, Ecke Pfaffenstraße

Bestecke: 60 gest. 800 Massiv-Silber Jarantia-Wacker 4.- M. H. Schulz, Uhrmacher, 20 Johannisstraße 20

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Mitglieder-Verammlung am Dienstag, 25. Jan. abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1926

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Am Donnerstag, dem 27. Januar abends 7 1/2 Uhr Verammlung bei Dieckelmann Tagesordnung: 1. Abrechnung vom letzten Quartal

Chorverein Lübeck

General-Verammlung am Mittwoch, 26. Jan. abends 7 1/2 Uhr im Arbeiter-Sportheim, Hundestrate 41 Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1926

Achtung!

Erwarwslosel Sozial-Rentserl To de Wedderhamung v. Min Heimat Plattf. Singsoil v. G. Mielke an n Dingsdag 1. Februar in de Flora sind Intrittskarten to 50 Penning Vörzags-Preis von Mittwoch an Fischstr. 13 pfr. von Klock 10-1 1/2 to hebben

Stadttheater Lübeck

Montag, 7.30 Uhr: Die Frau ohne Schatten Ende 11.45 Uhr Montag, 8 Uhr: Kammerspiele Das Grabmal des unbekanntes Soldaten

Esperanto-Lehrbücher

zu herabgesetzten Preisen Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannsstraße 46

Central-Hallen

Morgen Dienstag (1000) Tanzkränzchen 12zhandkapelle Eint. frei Voranzeige: Am Sonnabend, dem 29. Januar 1927 Großer Maskenball vom Sportklub „Zum Leuchten Kester“

Freistaat Lübeck

Montag, 24. Januar

Aus der Geschichte der „Maier“

Das neue Lübecker Adreßbuch weist rund 470 Maier, Mayer, Meier und Meyer auf. Da es sich dabei zu einem erheblichen Teile um Familienoberhäupter handelt, darf man annehmen, daß etwa 1500 Personen in Lübeck diesen einen, wenn auch verschieden geschriebenen Namen tragen.

Schon im frühen Mittelalter finden wir in allen deutsch-sprechenden Ländern sehr häufig den Personennamen „Maier“. Ob er nun als Maier, Majer, Meier, Meyer, Mayer, Manr usw. geschrieben wird, ist bedeutungslos, da die Schreibweise eines Namens bis weit in unsere Zeit hinein eben mehr oder weniger abhängig von der Willkürlichkeit des betreffenden Schreibers (Pfarrer oder Schultheißen).

Der Name Maier hängt ohne Zweifel mit dem lateinischen Wort major = größer, höher zusammen, wie ja der Major auch ein höherer Offizier ist, der ein ganzes Bataillon befehligt und französisch Maître den Bürgermeister bedeutet.

Wie aus dem Studium der Geschichte hervorgeht, wurde der Titel Maier in den landwirtschaftlichen Betrieben gebraucht und war die Bezeichnung für den Verwalter eines Hofes.

„Die Maier sollen durchaus nicht aus der Zahl der begüterten Männer gewählt werden, sondern aus dem Mittelstand und aus solchen, die treu sind. Es sollen diese Beamten nicht mehr Güter in ihrer Verwaltung und unter ihrer Aufsicht haben, als daß sie an einem Tage begeben und übersehen können.“

„Daß für unsere Wirtschaft ein braver, verständiger und kluger Wirt (Maier) erwählt werde, der unsern Inspektor Rechnung ablege und instande sei, alle Dienste zu leisten, welche die Verpflegung eines Hofes von ihm verlangt.“

„Wenn man sich vergegenwärtigt, daß die damaligen Höfe oft den Umfang heutiger Oberämter aufwiesen, so versteht man, daß oft die Verwaltung der Höfe geteilt wurde. Der „Maier“ beaufsichtigte die Aufsicht über die Bewirtschaftung der Güter, der „Keller“ (hierzu der Familienname Keller) bezog die Einkünfte.

„Nicht selten gelang es den Inhabern solcher Maierämter, ihre Befugnisse sehr zu erweitern und die gesamte Verwaltung und Gerichtsbarkeit der ganzen Gegend auf sich zu vereinen.“

Die große Zahl der weitverbreiteten Maierhöfe erklärt das überaus häufige Vorkommen des Familiennamens „Maier“, der überall, wie ersichtlich, aus dem Amtsnamen entstand.

Beil der Name „Maier“ nun in solcher Häufigkeit auftrat, daß man die einzelnen Träger des Namens nicht mehr auseinanderhalten konnte, ist es nicht verwunderlich, daß nun unter ihnen selbst wieder neue Namen geschaffen wurden, die zur Unterscheidung und Kennzeichnung der einzelnen dienste. So entstanden die zusammengesetzten Formen: Neumayer, Schwarzmaier, Zippelmaier, Schartenmaier, Bachmayer, Bleymayer, Strohmaier, Wiedmaier, Kagenmaier, Hasenmeyer, Lindenmayer, Habermaier, Steinmaier, Hintermaier usw.

Das Uniformtragen

In Lübeck kümmern sich die Vaterländischen Verbände nicht um das Verbot — Der neue Befehlshaber

Das Reichsgericht hat über das unbefugte Uniformtragen in einem Urteil vom 4. November 1926 Richtlinien gegeben, die vom preussischen Minister des Innern als besonders beachtlich allen Polizeibehörden zur Kenntnis gegeben werden.

Nach diesem Urteil wird es als irrig bezeichnet, wenn der Vorzug des Angeklagten, durch seine Kleidung eine Verwechslung seiner Person mit Angehörigen der Reichsmarine herbeizuführen, erfordert wird. Vielmehr genügt das Bewußtsein des Täters, daß er eine Kleidung trägt, die einer staatlichen Uniform ähnlich oder doch wesentlich gleicht.

Wie der Amtliche Preussische Preßedienst dem hierzu ergangenen Erlaß des preussischen Innenministers, der das Reichsgerichtsurlteil wiedergibt, entnimmt, sind in der letzten Zeit wiederholt Angeklagte freigesprochen worden, weil die Gerichte bei ihnen das Bewußtsein der Verwechslungsmöglichkeit ihrer Uniform nicht für vorhanden erachteten.

Eine Befugnis der Polizei, auf Grund des Vereins- und Versammlungsrechts Aufzüge und Versammlungen von Personen, die unbefugt eine Uniform tragen, aufzulösen, ergibt sich aus der Tatsache des unbefugten Uniformtragens allein noch nicht, falls nicht das unbefugte Tragen der Uniform gerade der Zweck des Aufzuges oder der Versammlung ist; indessen ist die Polizei auf Grund ihrer allgemeinen Befugnisse niemals gehindert gegen die einzelnen Teilnehmer derartiger Aufzüge oder Versammlungen einzuschreiten.

Den Vaterländischen Verbänden, als Erneuerer Deutschlands, müssen diese Erkenntnisse bekannt sein. Sie kümmern sich aber nicht darum. Das sehen wir auch in Lübeck, wo Generäle wie von Morgen und Hengstlich im Glanze nachgeprüfter Marineuniformen ionnen und der ehemalige Bürgermeister Dr. Reutemann, Rechtsgelehrter von Beruf, den Spaß mitmacht. Wir haben dies bereits wiederholt kritisiert. Aber diese Herrschaften berufen sich wohl auf den Kommentar des Reichsgerichts, der da sagt, das Tragen solcher Uniformen sei geeignet, die Staatsautorität herabzusetzen. Da sie sich immer noch als Staatsführer betrachten, können sie gern so eingebildet sein, ein besonderes Recht zum Tragen solcher Uniformen zu haben. Nach dem Erlaß des preussischen Innenministers können sie sich aber auf das fehlende Bewußtsein der Rechtswidrigkeit nicht mehr stützen. Wenn diese klare Gesetzesauslegung den Vaterländischen nicht imponiert, dann wäre es angebracht, wenn sich der Lübeck-Polizeiherr die Anweisungen des preussischen Innenministers zu eigen machen und die militärisch verdrachten Jungen notieren lassen würde.

Zum neuen Befehlshaber der 2. Bürgertruppe wurde Generalmajor Amberg ernannt. Die bürgerliche Presse erwähnte seine Persönlichkeit. Der neue Befehlshaber war von 1912 bis 1916 persönlicher Adjutant des Prinzen Eitel Friedrich. Sein Vorgänger war bekanntlich v. Schlichting, der für den neuen Staat nicht allzu viel Sympathie übrig hatte. Aber die Reichswehr ist bekanntlich politisch neutral, und wir dürfen wohl annehmen, daß der neue Herrscher unseres Bürgertruppens sich als Adjutant des Prinzen Eitel Friedrich die republikanische Gesinnung erworben hat.

Die Heimvolkshochschule Lützow ladet zur Teilnahme an ihrem sechsten Frauenkursus ein. Die Lehrgänge, die in den Frauenkursen im Vordergrund stehen sind: Wirtschaftslehre, Geschichte, Psychologie, Erziehungsfragen, Frauenfrage, Gewerkschaftswesen, Wohlfahrtswesen. Aufnahme finden Bewerberinnen im Alter von 18-30 Jahren, die keine höhere als Volkshochschulbildung genossen haben. Die Bewerberinnen haben an die Schuleitung ein Gesuch und einen selbstgeschriebenen Lebenslauf einzureichen, aus dem neben den allgemeinen Daten über Alter, Staatszugehörigkeit, Berufsausbildung usw. der Bildungsgang und der Zweck, der mit dem Besuch der Schule angestrebt wird, hervorgeht. Ferner ist ein Aufschuß abzuliefern, über den den Bewerberinnen von der Schuleitung nähere Mitteilung gemacht wird.

Das Schulgeld, in dem die Kosten für Wohnung und Verpflegung inbegriffen sind (Bettwäsche ist mitzubringen), beträgt für den ganzen Kursus für Lehrlingsinnen 125,- RM., für die übrigen Reichsdeutschen 150,- RM., für Ausländerinnen 200,- RM. Das Schulgeld ist bei Kursusbeginn zu entrichten. Hierzu tritt die Verpflichtung, durch regelmäßigen Arbeitsdienst (6 Stunden wöchentlich) an der Erhaltung der Schule mitzuarbeiten. Der Kursus beginnt am 1. August 1927 und dauert bis Weihnachten 1927. Die Bewerbungen sind spätestens bis 15. März 1927 einzureichen. Die Entscheidung des Lehrerkollegiums über die Aufnahme erfolgt in der zweiten Hälfte.

Anfragen und Bewerbungen ist Rückporto beizufügen. Die Leitung der Heimvolkshochschule Lützow

Ein bishen Winter haben wir nun trotz der recht abendlichen Wetterpropheten doch bekommen. Der Schnee vom Sonnabend wurde zwar in der Stadt rasch zu dem üblichen Matsch zerrieben, aber vor den Türen bildete sich ein ganz nettes Winterbild.

Der Umgang der CG-Bekleidungs-Verstätten (Ehem-Gemeinschaft) nach dem eigenen Hause Breite Straße 35 wurde vorige Woche beendet. Damit ist wieder ein Arbeiterunternehmen in den Bereich des Hauptgeschäftsvorfalls gekommen.

Füttert die Vögel. Mit dem Eintritt größerer Schneefälle steigt auch für unsere Vögel die Schwierigkeit, die nötige Nahrung zu finden. Es muß deshalb jetzt dafür gesorgt werden, daß den Vögeln Futter gebrütet wird. Das gilt zunächst für die Meisen usw., die an unsere Fenster kommen und denen man geeignete Nahrung hingeben kann. Meisen können besonders gern Hant, Sonnenblumenkamen und andere Samen, daneben aber auch einen Knochen zum Abnagen, Speckhäuschen oder Taig. Sehr

Ueber deutsches und französisches Theater

Zum Gastspiel der Reinhardt-Bühnen

Es ist gerade ein halbes Jahr her, da sah ich das Stück in Paris, in dem kleinen eleganten Theatre Femina an den Champs Elysees, entzückt, mehr von dem Charme der Darstellung als von dem Inhalt des Geschehenen, gespannt aufhorchend auf jeden Ton, leicht herauszufinden von so viel Anmut und lange noch sinnierend, wo der Unterschied liege zwischen dieser und unserer Art des Theaters, welches besser, tiefer sei; denn das empfand ich unmittelbar: Mehr als Wort und Schrift und bildende Kunst, die heute mehr und mehr international werden, vertritt die unmittelbare aus dem Unbewußten entspringende Kunst des Schauspielers von den Intimitäten nationaler Eigenart. Was gesprochen wird, ist übertragbar, wie es gesprochen wird, ist Wort und Gestik im Augenblick sich formen, ist stets einmalig, ist Geheimnis des Sprechenden, um das er selbst nicht weiß.

Gestern nun sah ich dasselbe im Ausdruck des, trotz allem, führenden deutschen Theatermannes Max Reinhardt. Freilich kein ganz „echter“ Reinhardt; denn während in Lübeck die und jetzt auf dem Theaterzeitel prangte: Regie Max Reinhardt, hielt der große Theatermacher seinen Einzug in Hollywood, überhäuft mit Ehren wie sie Amerika alternden Königinnen und jungen Preisbuxern zu spenden pflegt (d. h. mit einem Jeffries kann ein Reinhardt natürlich nicht konkurrieren) und von der Truppe, die das Stück ein paar hundertmal in Berlin spielte, hatte man auch nur die großen Kanonen, Helene Thiemig und Ernst Deutsch mit in die „Proving“ geschickt. Also ein Reinhardt für die Proving, aber immerhin ein Reinhardt.

Doch vorweg ein paar Worte über das Stück, das in der letzten Saison Paris, in dieser Berlin beherrschte, beliebteste Gesprächsthema für langweilige Gesellschaften hüben und drüben.

Natürlich ist es kein gutes Stück, diese „Gefangene Bourdet“, nicht in einem Atem zu nennen mit Raynals Grabmal oder auch nur dem unbedeutendsten Wertchen eines Kollaub. Ein interessantes Thema, das Schicksal eines in gleichgeschlechtlicher Liebe einer älteren Frau verfallenen Mädchens, gestaltet mit viel psychologischem Willen, blendender Theaterroutine und einer kleinen Dosis Brutalität. Wie sie erst

ihrem Vater troht, um nicht mit ihm von Paris fort zu müssen, wo die Geliebte wohnt, wie sie bei dem Freund Schutz sucht, der sie liebt, und zu dem sie flüchtet, um der unheimlichen Gewalt der anderen zu entgehen, wie sie sich ihm ergibt, ihn heiratet, alles für ihn tut, und ihm doch nicht Frau sein kann, wie eine Frau dem Mann Frau ist, und wie der trügerische Versuch dieser Ehe zerbricht, sie schließlich wieder dem Zwang anheimfällt, der ihr Schicksal ist, all das ist mit einer Theaterkunst hingeseht, die atemlos in Spannung hält. Nur mit Kunst in dem hohen Sinne, wie ihn die beiden Namen, die wir vorher nannten, bedeuten hat es absolut nichts zu tun.

Was machte Paris, was machte Berlin aus diesem Stoff? — Um es ganz kurz zu sagen: Bei Gailhard, dem Pariser Regisseur, war es ein document humain, ein rührendes und ergreifendes Stück menschlichen Schicksals, bei Reinhardt ein außerordentlich interessanter Fall der Sexualpathologie. — Das junge Mädchen, dessen Schicksal im Mittelpunkt des Ganzen steht, ist unendlich anmutiges Geschöpf, Dame mit der Haltung, den Formen einer alten, noch heute lebendigen Kultur, und rührend hilflos, von graumäßigem Schicksal gepesigter Mensch dabei, eine kleine Helbin, der das Herz der Zuschauer gehörte vom ersten bis zum letzten Wort. Helene Thiemig dagegen, Typ der Hysterikerin, überdeutlich, freisündend, von innen her zerrissen, abstoßend für jedes naive Gefühl; ihre Irene eine Studie, die jeden Nervenarzt aus höchste reizen mußte, das Herz des Menschen nicht berührte. Wenn die französische Irene dem dem Menschen nicht berührte. Wenn die französische Irene dem dem Menschen nicht berührte. Wenn die französische Irene dem dem Menschen nicht berührte.

Und was für die eine Gestalt, gilt für alle anderen. Alles ist so laut, so überdeutlich, psychologisch vertieft, menschlich verklärt. Kein lautes Wort fiel auf der Bühne im theatre Femina. Hier schon am Anfang widerwärtig lauter Streit zwischen Vater und Tochter, der dort ein flüchtes Ringen war. Gemüß das einzelne ist hier schärfer, präziser, meinestwegen auch tiefer herausgearbeitet, nicht dem Reichtum und der Feinheit der kaum gesagten, kaum angebeuteten menschlichen Begierungen fand ich keine Spur. Es war, als sei der keine Schmelzung vom Flügel eines wundervollen Schmetterlings. Die Zeichnung ist wohl schärfer zu sehen, die Schönheit ist dahin. Oder ein anderes Bild: Was Reinhardt bringt ist eine Anatomie; alle Muskeln und Sehnen liegen offen; aber Du erkennst

nicht die Schönheit des menschlichen Körpers, indem Du ihn aufschneidest.

Erst jetzt wird die verlorene Schönheit durch künstlichen Reiz. Immer wieder lauchten die Zuschauer in diesem sehr ernsten Stück. Nicht ihre Schuld, sondern Schuld der Regie, die jede seine Pointe herauspufft zum großen Spaß. Ein leises Rächeln dort, ein kräftiges Lachen hier — ja Kinder, das Publikum will sich halt amüsieren für's Geld.

Wäre ich Schönheit und künstlerischen Wert beider Gestaltungen, so ist — ich brauche es nicht länger zu umschreiben — Reinhardt's die Schwächere: das ergab zu meiner eigenen Bestätigung dieser Vergleich. Denn ich liebe Reinhardt und glaube, daß es keine Theaterkunst gäbe, die der Berlins gewachsen sei.

Falls wäre es natürlich, daraus nun eine allgemeine Ueberlegenheit des französischen Theaters zu folgern; ein einziger Vergleich kann niemals solch ein Urteil erlauben und ich sah auch drüben manches Unerfreuliche. Und dann: Wahrscheinlich würde uns ein deutsches Stück in Paris gespielt, weit mehr enttäuschen als dieses französische auf deutschen Brettern.

Trotzdem das eine Ergebnis, daß die Aufführung der Reinhardt-Bühne so viel mehr auf Sensation und Publikumserfolg abgestellt war als die Pariser selbst, mag uns zu denken geben. Zu bedenken, daß Reinhardt'sche Theaterkultur längst Ueberkultur geworden ist, sich mehr und mehr der reinen Kunst (ein etwas altmodisches Ideal, ich gebe es zu, doch immerhin kein schlechtes) entzweit. Reinhardt ist nicht Deutsch, nicht einmal Berlin. Und wir gestehen, daß wir in diesem Winter in Lübeck schon manches laßen, was dem Rollen nach zumindest, diesem Ideal erheblich näher kam.

Aus dem amerikanischen „Gotha“ gestrichen. Der junge amerikanische Millionär Leonard Kline Lande r veruchte vergebens, seine vor kurzem geschlossene Liebesheirat für nichtig erklären zu lassen. Auch der Oberste Gerichtshof hat die Ehe als gültig bestätigt. Kline Lande begründete seine Klage damit, er habe nach der Ehe erfahren, daß seine Gattin unter ihrem Namen auch Regier habe. Das verfang vor Gericht nicht, aber sein Name wurde aus dem amerikanischen „Gotha“ dem „Klausbuch“ gestrichen, in dem kein Name stehen darf, dessen Träger mit Regern in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen steht.





# Winternebel in den Bergen

Höhnisch hatte die Großstadtjugend hinter uns her gespottet, als wir mit Schlitten und Skis durch den Regen nach dem Bahnhofe zogen. Die mit Schnee bedeckte Tannen, Wiesenhänge und Straßen, herrlich weiße Berge grüßten uns an der Zielstation. Wer je ein paar Winterstage in der reinen Schönheit und Ursprünglichkeit der Berge verlebte, der wird nicht müde, sie zu suchen und zu preisen. Nicht nur wenn die strahlende Sonne das Winterbild in leuchtender Wölkchen aufspannt, lohnt die Wanderung durch die Berge. Hüßt nicht gerade die Tüde des Wettergottes das ganze Gebirge in gleichmäßigen, undurchdringlichen Dunst, dann gehört ein Marsch durch die Wolfennebel auf hohem Bergesamt zu den aufregendsten und spannendsten Erlebnissen.

Ueber dem Tale haben sich Regenwolken zusammengedrückt, als unser Aufstieg beginnt. Die Schneedecke ist von der Wärme erweicht, und schon haben die Tannen ihren weißen Winterschmuck fallen gelassen. Aber kaum hundert Meter weiter oben wird die Luft kälter, der Schnee körniger und härter. Unter seiner Last beugt sich das Jungholz; Stolz und leuchtend ragen die hohen Stämme ins Land. An den freier liegenden Stellen zeigt sich der Raufreis, und als sich der Waldweg zum Bergplateau öffnet, liegt da die Waunde in Eis erstarrt, von diesem Schnee überdacht. Frostschichten sind Fenster und Gebälk, und diese Einschnitten hängen überall. Hier oben ist die schneidende Kälte des Winters ungeduldet. Konnte der Wind eben noch wenigstens einige hundert Meter weit schweifen, so verliert er sich jetzt schon nach kurzem Schauen im dämpfenden Grau des Nebels. Wir sind im Bereich der Wolken.

Das Wandern auf den Skis wird mühselig. Ueber der dicken Schneedecke, die den Untergrund bildet, hat das Eis eine feste, glatte Decke gebildet. Der Reuschnee wurde vom heftigen Winde verweht. Die dünne Schneefrume auf dem Eis gibt den Brettern nur geringen Widerstand, bringt sie leicht in unerwünschtes Gleiten. Stellenweise freilich, wo ein natürliches Hindernis dem Wehen des Windes Einhalt gebot, liegen diese Felsen weichen, neuen Schnees. Auf den weiten glatten Strecken aber wollen die Skis nicht vorwärts. Bläst nun gar der eifige Wind über den Kamme, gerade dem Wanderer entgegen, so heißt es lüchlig lächler und kräftig mit den Stöcken nachhelfen, um Boden zu gewinnen. Bald ist der ganze Anzug mit den feinen Sternchen des Raufreises bedeckt, die Brille vereist. Aber die hat schon lange ihren Zweck verfehlt, denn der Nebel ist so dicht geworden, daß man nur noch einige Meter weit sehen kann, von der Landschaft nur noch das Allernächste erkennt. Was und wie man es jedoch sieht, wenn es plötzlich aus dem grauen Dunst auftaucht, um gleich wieder zu entweichen, das ist vor eigenem Reiz. Da sind Bäume, verhußt und zusammengekrampft von Frost und Schnee, als wollten sie das hüßigen Wärme des Sommers gegen den unerbittlichen eifigen Sturm behüten. Die Stangen der Wegmarkierung, an die man sich halten muß, um nicht zu verirren, sind längst keine gewöhnlichen Holzpfähle mehr. Windstoß auf Windstoß haben an das nebelnechte Holz Schnee

gehört, den sie vom Berghange festsetzt; der Raufrost kam hinzu, und so legten sich Eisgaden auf Eisgaden in planlosem Spiel um das Gestänge: Gelertraken, Hundelshnauzen, Löwen- und Menschenköpfe grinsen von diesen schlanken Eisblöcken herab. Dide Schneepuppen von grotesken Formen stehen dazwischen. Skifahrer, die uns auf dem gleichen Wege entgegenkommen und zu Tal fahren tauchen in rascher Fahrt auf und entgleiten in das Grau, daß man kaum ihre Bretter den Boden schleifen hört. Der Nebel dämpft den Schall, und so hüßchen sie wie fliegende Schatten dahin. . . .

Stundenlang kann man so wandern, immer in Grau, ohne zu spüren, ob man dem Ziele näher kommt. Geht der Weg einmal talwärts, so beschleunigt sich der Schritt, unterbricht etwas diese Monotonie des Schreitens. Aber ebenso plötzlich, wie sie kommen, verschwinden die Wolfennebel auch, manchmal auf längere Zeit — und dann entrollen sie mit einem Schlage die ganze Winterlandschaft oder Teile von ihr, und die Bilder innerhalb der dampfenden Wölkchen werden zu unwahrscheinlichen Visionen. Zuweilen eilt so eine Vision in einem Augenblick vorüber, und alles ist wieder grau in grau. So taucht auf einmal ein strahlend weißer Gipfel auf; oben zieht eine Schar von Touristen, marionettenartig, einer hinter dem andern über den Kamme. Oder weite Täler, bewaldete Schluchten liegen unerwartet zu deinen Füßen. Spunhaft, weil man nichts vorher sah, zeigt sich dem erschöpften Wanderer die schön stielende Waunde — schon merdest du deinen Schritt vom markierten Wege ab, um direkt darauf zuzugreifen — da ist das Bild auch schon verschwunden, und du tappst wieder zurück, um nicht in irgendeiner vom Nebel verdeckte vereiste Schlucht abzugleiten, denn das wechselnde Spiel des Lichts trägt nur allzu oft, läßt Nahes fern, Fernes nah erscheinen.

Doch immer wieder neuer Zauber übertrifft dich. Da türmt eine nahe Wolke, genau so weiß und jung wie die weißen Bergflöckchen, in die Kette der Höhen ein Felsenriff von romantischer Schönheit. Oder die Wölkchen färbt das Licht des Himmels pastellrosa, schneeweiß und in hundert anderen Tönungen. Dort wieder erstrahlt das Himmelsgewölbe in einem tropfischen Blau. Unter und neben dir aber ist das große, weiße Schweben der winterlichen Bergwelt. Eine Luft ist es, wenn nach harter Wanderung die wallende Wolke plötzlich ihre Schleier von den dunkleren Tälern hebt, schwarze Wälder, gedrückte Häuser, rieselnde Wasser und leuchtende Bergwälder freilegt, die von Nebelflecken umwoht sind. Nicht mühselos bietet die Natur diesen ihren Zauber; er will erkämpft sein. Es ist nicht gerade bequem, gegen den Nebelsturm anzugehen, der harte Eiskristalle gegen Brust und Augen treibt, die Augenwimpern mit langen Eiszapfen verziert, sich immer auf den leuchtenden Atem legt und jedes ausruhende Einhalten auf der Wanderung mit grausamen Kältehaaren strafft. Aber köstlicher Lohn dankt der Mühe. Traumhaft anmagischer Bilder voll sind Herz und Hirn, wenn die fliegenden Bretter des Skis den erschöpften Körper in jauchender Fahrt zu Tal tragen. Franz Tinselt.

## Schloß Wilhelminenburg

das dem ehemaligen Erzherzog Leopold Salvator gehörte, wurde mit großem Grundbesitz von der Gemeinde Wien erworben. Das landschaftlich hervorragend gelegene Schloß wird auf Veranlassung unserer Parteigenossen in eine Kinderherberge umgewandelt.



### Partei-Nachrichten

#### Sozialdemokratischer Verein Läden

Veranstaltung: Sonntag, den 21. Januar, abends 7 Uhr im Saal des Vereins. Vortrag: Die Lage der Arbeiterklasse in der Weltwirtschaftskrise. Redner: Dr. H. J. Wolf.

**Achtung Kameraden!** Mit dem 31. Januar 1927 verlieren die Rentnerkarten zu 5 Rentenmark ohne Kopfschaden mit dem Ausfertigungsdatum des 1. November 1923 ihre Gültigkeit. Es ist deshalb notwendig, daß sich die Rentner dieser Karte rechtzeitig entledigen, weil sie nach dem 31. Januar von unserer Karte auch nicht mehr in Zahlung genommen werden können. J. A. Wolf.

**Achtung! Gewerkschaften und Genossen, die in der künftigen Wahljahrs- und Jugendpflege tätig sind, werden gebeten, ihre Adresse bis zum 31. Januar in der Geschäftsstelle des Ausschusses für Arbeiterwohlfahrt, Johannisstraße 48 I, anzugeben. J. A. Wolf.**

**1. Bezirk, Dienstag, den 23. Januar, abends 7 1/2 Uhr: Versammlung bei Senarigs, Augustenstraße. 1. Vortrag des Gen. Wolfredl. 2. Neuwahlen. Entschieden Pflicht.**

**1. Bezirk, Mittwoch, den 26. Januar, abends 7 1/2 Uhr bei Gogers, Charenstraße, Berchramgasse. 1. Vortrag des Gen. Wolfredl. 2. Neuwahlen. Entschieden Pflicht. Der Vorsitz führt: Wengel.**

### Sozialistische Arbeiter-Jugend

Veranstaltung: Sonntag, den 21. Januar, abends 7 Uhr im Saal des Vereins. Vortrag: Die Lage der Arbeiterklasse in der Weltwirtschaftskrise. Redner: Dr. H. J. Wolf.

**Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kinderfreunde**

**1. Bezirk, Freitag, den 24. Januar, abends 7 Uhr im Saal des Vereins. Vortrag: Die Lage der Arbeiterklasse in der Weltwirtschaftskrise. Redner: Dr. H. J. Wolf.**

### Gewerkschaftliche Mitteilungen

**Arbeiter-Sport**

Veranstaltung: Sonntag, den 21. Januar, abends 7 Uhr im Saal des Vereins. Vortrag: Die Lage der Arbeiterklasse in der Weltwirtschaftskrise. Redner: Dr. H. J. Wolf.

**Arbeiter-Sport**

Veranstaltung: Sonntag, den 21. Januar, abends 7 Uhr im Saal des Vereins. Vortrag: Die Lage der Arbeiterklasse in der Weltwirtschaftskrise. Redner: Dr. H. J. Wolf.

**Der Antrag wurde abgelehnt.** Als Obmann des Bezirksausschusses und als Bezirksleiter wurde Genosse ...

### Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nachdruck verboten

Das Islandklee ist nahezu rational gelassen, hat sich aber etwas vertieft. Zehntelteil Meeres und größere Niederschläge sind zu erkennen. Eine hat gehen unter Gebiet überquert. Eine neue ist vor der deutschen Küste zu erkennen. Weitere werden folgen. Es wird jetzt weiterhin die unbeständige Wetterentwicklung anhalten.

### Schiffsnachrichten

**Regelkommene Schiffe**

22. Januar  
D. Ascarie, Kapl. Heege, nach Hamburg, 1 Tg. — D. Fritz Reuter, Kapl. Wauson, nach Kiel, 1 Tg. — M. Helge, Kapl. Hansen, nach Ebing, 2 Tg. — M. Helge, Kapl. Hansen, nach Dageb, 1 Tg. — D. Rheinland, Kapl. Kaymeritz, nach Stornowag, 4 Tg.

23. Januar  
D. Thron, Kapl. Müller, nach Stornowag, 3 1/2 Tg. — D. Dornier, Kapl. Bernhöfer, nach Gothenburg, 3 1/2 Tg. — D. Seebler 1, Kapl. Wauson, nach Bismar, 3 Tg. — D. S. D. Joppen 11, Kapl. Bartels, nach Strittin, 2 1/2 Tg.

24. Januar  
S. D. Travemünde, Kapl. Groß, nach Kiel, 1 Tg. — D. Riffan, Kapl. Gokkafon, nach Gothenburg, 1 1/2 Tg.

**Ausgehende Schiffe**

22. Januar  
D. Fehmarn, Kapl. Schauer, nach Burgknoten, Stückgut. — D. Seebler 1, Kapl. Wauson, nach Bismar, leer. — M. Vertronen, Kapl. Weitzel, nach Hamburg, leer. — D. Witz, Kapl. Witzel, nach Helmsburg, Stückgut. — D. Jahn, Kapl. Witzel, nach Gothenburg, Stückgut. — D. Bunko, Kapl. Witzel, nach Dageb, Stückgut. — D. Komet, Kapl. Witzel, nach Stettin, Stückgut. — D. Götze, Kapl. Witzel, nach Stettin, Stückgut. — D. Fritz Reuter, Kapl. Wauson, nach Gothenburg, Stückgut. — D. Fritz Reuter, Kapl. Wauson, nach Gothenburg, leer.

23. Januar  
D. Wöhe, Kapl. Heinrich, nach Gothenburg, leer. — D. Lotur, Kapl. Gunde, nach Rostock, leer. — D. Ascarie, Kapl. Heege, nach Aarhus, leer. — D. Thyland, Kapl. Wauson, nach Odense, leer.

### Geschäftliches

Interessante technische Neuerungen in der Zigarettenindustrie. Im Laufe der Jahre ist der Konsum an Zigaretten enorm gewachsen. Er verlangt, daß ihm seine Zigarette in einer auch äußerlich angenehmen Aufmachung dargeboten werde. Und in der Zeit, der Wohlgeschmack einer Zigarette nicht nur durch Genuß und Geruch, sondern fast in gleichem Maße durch das Auge bestimmt. Nur was es bis jetzt zu teuer, für die gängigen Zigarettenmarken ansehnliche Packungen zu verwenden. Jetzt hat man eine Lösung durch Benutzung eines Verfahrens bei der Herstellung der Kartonnagen, das in der Metallindustrie bereits seit Jahren erprobt ist. Die neuen Mechanismen liefern sauber gearbeitete, stabile und haltbar aussehende Kartonnagen bei niedrigen Kosten. C. F. W. — Deutschlands älteste selbständige Zigarettenfabrik mit 80jähriger Tradition und Erfahrung — hat mit Hilfe solcher technischer Neuerungen heute eine neue Zigarette auf den Markt gebracht, die den allbekanntesten Namen C. F. W. Gold führt. Die Zigarette hat den billigen Preis von 4 Pfennig, übertrifft aber durch ihre moderne Ausstattung und besonders hochwertigen milden Qualität alles bisher Gelebene und befindet sich daher auch den verwöhnten Raucher.

### Radio-Haus Hansa

Dr. Reinhart Gumprecht

Erstes und größtes Spezialgeschäft Lübecks

Königsstraße 65-67 — Tel. 6350

### Radio-Haus Hansa

Dr. Reinhart Gumprecht

Erstes und größtes Spezialgeschäft Lübecks

Königsstraße 65-67 — Tel. 6350

**Radio-Haus Hansa**

Veranstaltung: Sonntag, den 21. Januar, abends 7 Uhr im Saal des Vereins. Vortrag: Die Lage der Arbeiterklasse in der Weltwirtschaftskrise. Redner: Dr. H. J. Wolf.

Verantwortlich für Politik und Weltanschauung: Dr. Fritz Selwig. Verantwortlich für Redaktion und Druck: Dr. Fritz Selwig. Druck: Friedrich Meyer & Co. Gedruckt in Lübeck.

Das unübertroffene

### Rheuma-

Einreibungsmittel

### Britangol

Erhältlich in den Apotheken

### Burkhardt

köstliche Pralinen

### Husten

Schützen Sie sich gegen Erkältungen durch Formantol, Wüthelbitten usw. Sämtliche Tees in bester Beschaffenheit.

### Grippe

### Katarrh

### Schroeders Drogerie

Glockengießerstr. 46 (13)